



Abend:

Zeitung.

300.

Sonnabend, am 15. December 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hn.)

### Die Jugendzeit.

Entrollen will ich nochmals meinen Blicken  
Das schöne Bild der fernern Jugendzeit,  
Mit ihren Rosen späte Tagen schmücken;  
Sie blühen noch in holder Freundlichkeit.

O Jugendzeit, vom Paradiesesleben  
Bist Du auf düst'rer Erde Widerschein!  
Du lächelst, wie ein Engel im Entschweben  
In uns'res Daseyns Morgenland hinein.

Bist Du der Nachklang früher Unschuldstage,  
Der letzte Ton aus einer heitern Welt?  
Bist Du der Stern, der uns durch Schmerz und Klage  
Mild lächelnd zeigt nach dem Himmelszelt?

Was Du auch bist! Als holde Morgenröthe  
Am fernem Saum sey freundlich mir gegrüßt!  
Aus Deinem Himmel klingt's wie Ton der Flöte,  
Dein Balsam hat so manchen Schmerz versüßt.

Jetzt seh' ich sie, die Bilder alle wieder,  
Jetzt fühl' ich nach die frühempfundne Lust.  
Die Vögel schwirren wieder ihre Lieder,  
Die Blumen leuchten wieder in die Brust.

„Weißt Du ein Märchen, Vöglein in den Lüften?  
Ach ja, Du kommest aus der Märchenwelt!  
Ihr Blumen, sagt, wer lebt in Euern Düften?  
Wer geht so licht aus Euerm Farbenzelt?“

„Was haben sich die Blätter zu erzählen?  
Was läspeln sich die gold'nen Sterne zu?  
Ihr Wunderdinge dürft mich nicht so quälen,  
Ach, gönnet doch dem kleinen Herzen Ruh!“

So sprach das Kind, lag's in der Blumenwiege  
Und sah es aufwärts in das heit're Blau;  
Da war ein Gottesbote ihm die Fliege,  
Ein glänzend Sternlein jeder Tropfen Thau. —

O, weine nicht bei diesen Wonnescenen!  
Sie waren Dein, Du hast sie doch erlebt!  
Es blieb dem Manne selbst das stille Sehnen,  
Das ahnungsvoll nach neuer Kindheit strebt.

Vielleicht, daß dann in himmlische Erfüllung  
Der ird'schen Kinderjahre Träume geh'n.  
Dort wirfst Du selbst in strahlender Enthüllung  
Die dunkeln Tage Deines Lebens seh'n.

Ein Bruchstück ist die Kindheit aus dem Leben;  
Und red' ich von der fernern schönen Zeit,  
Kann ich auch wieder nur ein Bruchstück geben  
Und enden nicht das Lied vor tiefem Leid.

Nach außen mögen immerhin verklingen  
Die Worte: in mir wogt der Töne Lauf.  
O, weckte doch in Euch das leise Singen  
Die schönen Bilder Eurer Kindheit auf!  
Wilhelm Kitzler.

### Der Nordländer.

(Fortsetzung.)

Fedor hatte seiner Verlobten den Wunsch ausgesprochen, mit ihr der jüngern Schwester auch entgegen zu fahren, indem ländliche Fahrten in der schönen Gegend der Residenz zu seinen Lieblingsvergnügungen gehörten, doch Aurora, nur mit dem Abendfeste beschäftigt, hatte

eine gleichgültige verneinende Antwort gegeben und geäußert, sie fände es pikanter, wenn die beiden sich doch fremder gewordenen Schwestern zuerst auf dem Ball, im gaukelnden Spiele der jubelnden Töne sich wiederfänden. Sie war auch wirklich heute sehr frühe im Tanzsaal erschienen, um so jedenfalls der zurückkehrenden Johanna nicht eher zu begegnen, da es doch sonst Grundsatz bei der stolzen Jungfrau war, spät in den Gesellschaften aufzutreten, um durch ihre imposante Erscheinung gleich die volle Bewunderung des gesammten Kreises zu erfassen.

Einzelne Tänzer traten schon gleichgültig aus der Colonne; die reichen Blumenguirlanden nickten, den goldenen Haarnadeln entschlüpfte, aus den üppigen Locken der jungen Damen, neckend auf die schönen Lilienstirnen, und unfreundlich abgesspannt stand Fedor in ein zeitdöndendes Gespräch mit einem Moskowiter verflochten, an der Flügelthüre eines Seitenzimmers, als er sich freundlich gezankt hörte und die weiche Hand seiner Verlobten auf der Schulter fühlte. Sich rasch wendend, stellte ihm Aurora ihre so eben angekommene Schwester vor. Das Bild, welches sich seinen Augen bot, war hinreißend schön.

An der Hand der hohen, königlichen Aurora, stand eine mittelgroße schlanke Nymphengestalt, kindlich das lichtblonde Lockenköpfchen an den stolzen Busen der gebietenden Schwester geschmiegt, deren nächtlich dunkle Zöpfe sich üppig von der, auf die Liebliche niedergebeugten Stirne herabwiegten um sich malerisch mit dem goldnen Heiligenscheine der lichtblonden Locken zu verschlingen. Das purpurfarbene Gewand Aurora's erhob das zarte, mit ätherblau geschmückte Blüthenweiß von Johanna's, die reichsten Wellenlinien bildendem Kleide, und anstatt des leuchtenden Brillantdiadems der ältern Schwester, schlang sich um Johanna's Kinderköpfchen ein gründurchwebter Blumenzweig.

Aurora weidete sich an dem bewundernden Staunen ihres Verlobten und endlich das Seidenhaar gleich Rabensittigen aus dem herrlichen Antlitz schüttelnd, sagte sie mit schöner Wärme; „hier mein edler Freund, bringe ich Ihnen das Theuerste, was ich habe, meine Johanna. Sie ist ein himmlisch süßes Kind; so wunderhold ihr Aeußeres auch ist, so werden Sie doch ihren Werth erst recht verstehen lernen, wenn ganz sich Ihnen dieses reine Herz entfaltet. Was keines Menschen Brust begriff, was Ihnen selbst noch dunkel war, das findet eine schönre Heimath in Johanna's warmer Brust. Wenn mein vielleicht zu rascher Lebensinn wohl einzeln Ihren weichen Schwärmerhang verlegt, dann wird die jüngere Schwester die nicht mit Lust geschlagene Wunde heilen.“

Eine wehmüthige Freundlichkeit verschönerte Fedor's

seelenvolle Züge, und die Hand, als wie einen heftigen Schmerz beschwichtigend auf's Herz legend, sagte er mit weicher, inniger Stimme: „ja wahrlich, wenn dieses fromme Himmelsauge trügen könnte, dann wäre alles Heilige Trug auf Erden. Fast,“ setzte er nach einigen Augenblicken hinzu, „fast erscheint es mir unmöglich, daß dieses zarte Blumenkind und die königliche Aurora Schwestern seyn können.“ Eine stille Pause entstand; Fedor hob jetzt den Blick zu seiner Braut empor, da bemerkte er ein gereiztes Zucken der feingewölbten Augenbraunen, sie wollte die Lippen zur Rede öffnen, doch die Stimme schien ihr den Dienst zu versagen. Mit kalter Bleiche auf den Wangen, ergriff sie rasch die warme, kleine Hand der Schwester, und dieselbe, ohne mehr auf den erstaunten Verlobten zu achten, in den Tanzsaal zurückführend, sagte sie endlich mit mühsam unterdrückter Heftigkeit: „komm! komm schnell zum Tanze! wir waren wohl schon zu lange hier.“ Johanna folgte erschreckt der herrischen Schwester, noch einen langen, feuchtglänzenden Blick auf den Grafen heftend, um sich dann, wie im wachen Traume in die Reihen der Tanzenden schieben zu lassen.

„Was war das?“ fragte sich Fedor, mit den Augen dem schönen Schwesterpaare folgend; „sollte Aurora eifersüchtig“ — er vollendete nicht, die Hand fest vor die schauenden Augen drückend, seufzte er nur leise, „armer, armer Fedor!“

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristische Blätter.

(Beischluß.)

Die Begünstigsten aller Erdenbürger sind aber in der Jetztzeit unbezweifelt die Gastwirthe größerer Städte, wofern sie sich irgend hôtelmäßig einrichten können. Da wird keiner mit einem hohen Staatsbeamten, selbst nicht mit einem reichen Bankier tauschen. Wer vermag ihre Ansätze zu taxiren, sie zu niedrigeren zu zwingen, da sich Vieles nicht schätzen läßt? Der Landwein zu 4 Groschen wird zum seltenen Ausländer für mehrere Thaler, welches sich durch einige chemische Operationen, mit Fernambuk, Kalk, Alkohol, Bleizucker, Opium- und Canthariden-Essenz u. dergl. leicht bewirken läßt. Wenn sich auch die Polizei unbefugter Weise darenin mengen wollte, wie kann sie Leute mit genügendem Gelde versehen, um in allen Gasthöfen zu jeder Zeit die theuersten Sorten zu kosten, und dann Anzeige zu machen? Siebt es doch auch noch andere Mittel, doppelte Keller etc. Wer will die Preise ausgeschmückter Zimmer, kostbarer Trüffelpasteten etc. taxiren? Der am meisten Fordernde, (in Provinzialstädten ohne guten Ton würde man sagen: Prellende) behält

am Ende stets Recht, da er gnügende Mittel besitzt, es zu erlangen. Die größten und wenigstens reichsten Herrschaften sind genöthigt, bei ihm einzukehren, da es zum guten Ton gehört, im ersten, das heißt im theuersten Gasthof zu logiren, wäre Alles auch weit schlechter, als im billigern, das heißt Kleinern, nämlich niedern Ranges, wo der Wirth von der kleinlichen Ansicht ausgeht, die Gäste nach gemeiner Art gut, ehrlich und billig zu bedienen. Solche halten sich auch nicht lange in gutem Ruf und werden nur von armen Teufeln bürgerlichen Ranges besucht, welche sie nicht reich machen können. Alle Welt, welche irgend Geld besitzt, oder doch solches aufnehmen kann, reiset jetzt; an Quartieren ist meist Mangel, zumal an zimmerreichen und dabei kann nicht erst gehandelt werden. Dazu doppelte Bezahlung, erstlich die eigentliche Wirthsnote, dann die Douceurs, welche oft eben so viel betragen, — und wollte ein ökonomisch genauer Reisender sich dagegen auflehnen, so würde er vom Wirth weggewiesen, vom sämmtlichen Dienstpersonale prostituirt werden, vor allen andern Gästen. Wer mag dieß wagen?

Wir rathen Ihnen daher, erst bei einer Herrschaft, zumal bei einem jungen lebenslustigen Herren, der hübsch weiß, wo die Bäume hängen, einige Jahr in Dienst zu treten, dadurch zugleich die Welt und ihre Sitten näher kennen zu lernen; dann eine Anstellung als Marqueur, später als Oberkellner zu erstehen; darauf, wenn Sie irgend klug und sparsam gewesen, werden Sie von dem Wirth leicht das Hôtel selbst zu übernehmen vermögen, der nach 10 bis 15jährigem Wirthschaften meist so gesättigt ist, daß er sich zur Ruhe setzen, die Welt durchreisen oder ein Landgut kaufen kann. Später wird Ihnen dieß selbst möglich seyn, zumal wenn Sie eine passende Wahl hinsichtlich der Ehe getroffen, dabei von kleinlichen Rücksichten abstrahirt, nämlich verständig wegesehen haben.

Vor Allen rathen wir Ihnen wohlmeinend: Swift's Unterricht für's Gesinde zu studieren. Sie finden diesen neu abgedruckt in dem ersten Hefte der 1836 erschienenen humoristischen Perleschnur. Dieß als vorläufige Einweisung; dann erkaufen Sie sich von uns das versiegelte, für 2 Louisd'or zu erlangende Recept: Mittel für Dienstleute, in wenig Jahren und ohne der Justiz in die Hände zu fallen, sich reichliches Vermögen zu erwerben. Jener Spottpreis dafür bringt weit sicherern Gewinn als die so ungewisse Lotterie; natürlich müssen Sie sich von sogenannten sittlichen und religiösen Bedenklichkeiten frei gemacht haben, wodurch, bei einer bürgerlichen Erziehung,

die Kinder leider noch zu sehr verwaarloset werden. Wir erwarten baldige Antwort. Dero ergebenstes Dienstverforgungs-Comtoir.

#### Anzeige Nr. 1.

Eine Herrschaft sucht einen Bedienten, der zugleich Kammerdiener- und Kutscherdienste verrichtet und sich über seine Geschicklichkeit darin, wie über Haus-Ehrlichkeit genügend ausweisen kann; ein angenehmes Aussehen und gebildete Manieren sind außerdem erforderlich. Er erhält weder Lohn noch Livree, welche letztere er sich selbst nach bestimmtem Muster anzuschaffen hat. Es werden ihm jedoch die Trinkgelder bei zwei Diner's und eben so viel Souper's allein überlassen, wogegen von ihm für jedes mehr gegebene Diner 15 Thaler, und Souper 10 Thaler in Bausch und Bogen zur Wirthschafts-Casse einzuzahlen sind. Die Trinkgelder bei den Thee's ic. bleiben dem weiblichen Dienstpersonale vorbehalten. — Man melde sich Herrenstraße Nr. 77 2 Treppen hoch.

#### Anzeige Nr. 2.

In einem der angesehensten Hôtels hiesigen Orts wird zu Ostern die Anstellung eines zweiten Kellners mit Aufsicht über eine Anzahl Zimmer erledigt, welche durch das Meistgebot auf ein Jahr abgelassen werden soll. Die Hälfte der Summe ist sogleich beim Zuschlag, die andere vor Ablauf des ersten halben Jahres einzuzahlen. Darauf reflektirende Subjekte haben sich mit der, beim Portier bereit liegenden Dienstinstruktion zuvor gehörig bekannt zu machen, auch zugleich die Zeugnisse ihrer frühern Anstellung als Hôtel-Beamter oder Privat-Dienstleistende, abzugeben, den 22. September d. J. früh 10 Uhr im allgemeinen Sprechsaale des Hôtels aber sich einzufinden und des Zuschlags an den Meistbietenden gewärtig zu seyn. Nähere Auskunft giebt das hiesige Anmeldeungs-Comtoir.

#### Feuilleton.

(Besorgt durch Fr. Faber.)

Am Erie-See — schreibt ein Reisender, vom ersten September — hatten wir gestern noch dreißig Grad Wärme; heute sind den ganzen Tag wegen der empfindlichen Kälte zwei Stuben in unserm Hause geheizt und Alles drängt sich an's Feuer!

Aus Jerusalem. — Das Diario di Roma bringt einen Brief, laut dessen der Pater Guardian am heiligen Grabe siebzehn Türken vom Dorfe Hebron und dreißig andere palästsinische Moslems durch die Taufe christianisirt haben soll.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Marienwerder.

(Fortsetzung.)

Wir hatten Gelegenheit der letzten Schulprüfung beizuwohnen und fanden mit Vergnügen, daß neben der Sorge, die man den klassischen Wissenschaften angedeihen läßt, auch die Realien nicht vernachlässigt werden. Auch die französische Sprache wird, wie eine in derselben von einem Primaner gehaltene und wohlgelungene Rede uns überzeugte, in dem Beseylane gebührend berücksichtigt, und es scheint demnach, daß unsere Staats-Regierung von den Ansichten eines gewissen Gymnasial-Direktors zu Fulda, der alle lebenden Sprachen aus dem Gymnasial-Unterricht verbannt wissen will, keine Notiz nimmt. Je mehr die Völker den trennenden Raum durch die Eisenbahnen verschwinden sehen, je größer und dringender wird auch das Bedürfnis, ihre gegenseitigen Sprachen zu erlernen.

Wir bemerkten hier auch das Schild eines Buchhändlers; wir traten ein, und fanden manche literarische Neuigkeit. Verlagsartikel scheint diese Buchhandlung nicht zu besitzen, sorgt aber hinreichend für das hiesige Bedürfnis, hat selbst eine Reihbibliothek und offerirt Stahlfedern zu den billigsten Preisen. — Auch ein Provinzial-Blatt erscheint. Ein Quincaillerie-Händler giebt es unter dem Titel „Westpreussische Mittheilungen“ heraus. Es wäre zu wünschen, daß dieses schon seit 9 Jahren bestehende Blatt, mehr Theilnahme rege machen könnte: es soll kaum 150 Abonnenten zählen. Wir besuchten das Bureau der Redaktion, und fanden hier zufällig den gedruckten Plan zu einer neu zu eröffnenden „Bildungsanstalt für die weibliche Jugend.“

Dieser Plan erklärt gleich anfangs, daß alle bisherigen höhern Töchterschulen der wahren weiblichen Erziehung nachtheilig seyen. Wie betrübend muß es für die lebende, bereits erzogene weibliche Generation seyn, auf eine so unumstößliche Art bewiesen zu sehen, daß sie nichts taugt.

In der neuzubegründenden Anstalt soll „in dem Höchsten der Bestimmung der Frauen, in der häuslichen Erziehungsthätigkeit“ unterrichtet, und die weibliche Jugend dahin geführt werden: „einem geordneten Hauswesen auf würdige Weise vorzustehen.“ Vielleicht wäre es räthlich gewesen, die jetzigen Mütter über den Begriff der „Erziehungsthätigkeit“ mehr aufzuklären, denn diese Metapher dürfte Manchem unverständlich seyn, und daher übel ausgelegt werden. Und was das würdige Vorstehen eines geordneten Hauswesens anbelangt, so scheint es, als wenn die neue Anstalt, Kummer, Sorgen, und die Wechselfälle des Schicksals von den Böglingen abwendend, ihnen noch ein geordnetes Hauswesen mit in den Kauf gäbe.

Bei der neuen Anstalt „handelt es sich nicht um bloße Mittheilung von Kenntnissen oder um Aneignung von Fertigkeiten, sondern diese selbst gehören nur in so weit in den Bereich derselben, als sie geeignet sind, die weibliche Jugend ihrer wahren Bestimmung entgegen zu führen.“

Welche Kenntnisse — so fragen wir — sollen nicht mitgetheilt werden, welche Fertigkeiten sind es, deren die weibliche Jugend zu ihrer wahren Bestimmung nicht bedarf?

Der Plan legt ferner „vier Klassen also übereinander, daß dabei auf die allmähliche Erweiterung der Lehrgegenstände Rücksicht genommen wird,“ nämlich die Vorbereitungs-Klasse, die untere, die mittlere, die obere Bildungs-Klasse. Unter den Unterrichtsgegenständen finden wir außer den gewöhnlichen, noch unphonisches Lesen, deklamiren ohne höchst widerwärtige Declamationen, höhere kalligraphische Uebungen. Zeitgemäß ist die besondere Berücksichtigung der französischen Sprache, in welcher während der Stunden der Handarbeiten conversirt werden soll. —

(Beschluß folgt.)

## A n z e i g e.

Die Abendzeitung, herausgegeben von Theodor Hell, beginnt mit Eintritt des Jahres 1839 ihren drei- und zwanzigsten Jahrgang. Sie ist im Fortgange der Zeit zwar stets den Grundsätzen der Sittlichkeit, des Anstands, der würdevollen Haltung und ruhigen Erwägung treu geblieben, welche seit ihrem Entstehen sie sich zur Richtschnur nahm, aber sie hat dessen ohnerachtet nicht verfehlt, mit den Forderungen eben dieser Zeit sich vertraut zu machen, und ihnen in so weit zu entsprechen, als es jeder Zeitschrift Pflicht und Vortheil ist. So hat sie sich denn auch einen eben so achtbaren als bedeutenden Kreis von Lesern und Theilnehmern zu erhalten gewußt, und hofft auch in Zukunft um so mehr auf denselben, als ihre neuern Jahrgänge bewiesen haben werden, wie sehr sie Mannigfaltigkeit in Unterhaltung sowohl als Belehrung zu erstreben sich bemüht.

Diese Zeitschrift erscheint fortwährend wie bisher in klein Folio mit gespalteten Seiten, auf das feinste Belinpapier gedruckt. Von dem Hauptblatte werden jährlich mindestens 312 Nummern ausgegeben. Die Blätter für Literatur und Kunst, in denen jährlich mehr als 600 neue Erscheinungen, fast stets von genannten Beurtheilern, nicht von namenlosen Richtern, besprochen werden, liefern über 108 bis 110 Nummern, und um seinen Lesern einen Beweis dankbarer Aufmerksamkeit zu geben, wird der Herausgeber die von ihm 1836 zuerst begonnene und seitdem in mehreren Tageblättern, ob auch unter andern Namen, ebenfalls eingeführte Zeitschriften-Musterung, nebst den kurzen literarischen Notizen, in einem besondern Blatte, wovon von vierzehn zu vierzehn Tagen eine Nummer erscheint, mittheilen. Sonach wächst die sämtliche Zahl der Nummern der Abendzeitung bis auf mehr als 440 an, für welche der Preis eines Jahrganges mit Zehn Thaler — preuß. Cour., gewiß ein sehr billiger ist. Für diesen Preis kann die Abendzeitung bei allen deutschen Postämtern, so wie bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, durch die Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig, bezogen werden.

Dresden, im Oktober 1838.

Theodor Hell.